

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Eprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. April 1909 (Nr. 83) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 35 „Noviny Těšinské“ vom 7. April 1909.
- Nr. 11 der in Chicago erschienenen Zeitschrift: „Balkan“ vom 16. März 1909.
- Nr. 23 „Dubrovnik“ vom 6. April 1909.

Gestern wurde das IX. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 9 die Kundmachung des k. k. Landespräsidiums für Krain vom 13. April 1909, Z. 1359/pr., über die provisorische Weitereinhebung der Landesumlagen für das Jahr 1909.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain. Laibach, am 15. April 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Osterbetrachtungen.

Die „Neue Freie Presse“ versucht es, ein Bild des Freiherrn von Lehrenthal zu entwerfen. Nach so vielen Majoritätshändlern habe die Monarchie wieder einmal einen wirklichen Mann gesehen. Ein Minister, der die zersplitterte Monarchie fest zusammenfassen und nach seiner Einsicht zu Krieg oder Frieden führen konnte, sei für das heutige Geschlecht ein ganz neues Erlebnis. Freilich mag zu seinem Sicherheitsgefühl der Umstand beigetragen haben, daß er seit Jahren von der Kleinzigigkeit der inneren Verhältnisse durch tausend Meilen getrennt war und daher unbefangen blieb. Er kannte auch Rußland, da er seine Lehrzeit in Petersburg nicht in Müßiggang verbracht hatte. Freiherr von Lehrenthal hat stets angedeutet, die Annexion sei der Prüfstein, der den innersten Gehalt in den Kräfteverhältnissen der Mächte sichtbar werden lasse. Er hatte die Überzeugung, daß der Ausgang des

diplomatischen Kampfes über den Frieden Europas für eine ganze Reihe von Jahren entscheiden werde. Nicht bloß über den Frieden, sondern auch über die zuweilen loseren Bundesgenossenschaften und Freundschaften, sowie über das Ansehen der aus einem Starrkrampfe erwachten Monarchie. Deshalb wollte er um keinen Preis sich ungeduldig oder schwach zeigen. Er hat einen Willen, der auf die Sache und nicht auf das Amt gerichtet ist.

Die „Zeit“ hofft, daß unsere aktive äußere Politik uns auch die Herstellung des Friedens im Innern erleichtern werde. In der Zeit unserer inaktiven äußeren Politik haben die Czechen vom deutsch-österreichischen Bündnis Vorteil gezogen, die Deutschösterreicher haben davon den Schaden zu tragen gehabt. Jetzt aber, wo wir von dem deutsch-österreichischen Bündnis einen intensiven Gebrauch gemacht haben, jetzt fürchten die Czechen eine deutsche Strömung in der inneren Politik; aber sie haben nichts zu fürchten, wofür sie nur aus einer richtigen Erkenntnis der Zeichen der Zeit vernünftige Schlüsse ziehen. Der Moment sei günstig für einen gesetzlichen Ausgleich in der Sprachenfrage.

Im „Deutschen Volksblatt“ gibt Dr. Pattai einen Epilog zu dem soeben überstandenen europäischen Konflikt. Er endete mit einem unvergleichlich großen Erfolg Österreich-Ungarns nach außen und nach innen. Es sei auch die Furcht nicht am Platze, daß der Krieg nur um einige Jahre verschoben sei, wo er dann von unseren Gegnern mit mehr Erfolg geführt werden könne. Die Monarchie habe ja nichts im unklaren gelassen, habe reinen Tisch gemacht und unser Verhältnis zum Deutschen Reiche sei über den Rahmen einer bloßen Allianz hinausgewachsen.

In der „Österreichischen Volkszeitung“ richtet Minister Dr. Schreiner an das deutsch-österreichische Volk als Ostergruß die Aufforderung, in erster Linie alles für die wirtschaftliche Kräftigung des

deutschen Volkes zu tun. Je geschlossener eine Nation in wirtschaftlicher Beziehung sei, desto zuversichtlicher und sicherer werde sie einen Kampf um die politische und nationale Machtstellung mit ihren Gegnern aufnehmen können.

Im „Neuen Wiener Journal“ bemerkt „ein hervorragender Staatsmann“: „Der Sessionsabschnitt nach Ostern wird nicht mehr unter dem Druck gefährlicher internationaler Differenzen stehen. Hoffen wir aber, daß trotzdem die gute Arbeitsstimmung auch dann in unserem Parlament walten werde. Das Parlament kann sich den Weg zur Arbeit mit der gegenwärtigen Geschäftsordnung bahnen und ebenso, indem es die Geschäftsordnung reformiert. Die Regierung hat wiederholt die Dringlichkeit dieser Reform der Hausgeetze betont, und nichts steht einer raschen und zweckmäßigen Geschäftsordnungsreform im Wege.“

Die „Reichspost“ bringt einen politischen Osterartikel vom Minister a. D. Dr. Alfred Ebenhoch, welcher der Ansicht Ausdruck gibt, daß Baron Bienerth dem Sommer ziemlich hoffnungsvoll entgegenblicken könne, und daß das große zu erledigende Arbeitsprogramm das österreichische Volkshaus auf der Höhe seiner Pflicht finden werde.

Das „Vaterland“ schreibt in einem Artikel „Osterfrieden“ die Erhaltung des Friedens der Geschicklichkeit unserer Monarchie und den energischen Maßnahmen unserer Heeresleitung, vor allem aber den festen, christlichen Grundsätzen des friedliebenden Kaisers Franz Josef zu.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ begrüßt mit großer Genugtuung den Aufruf der Gesellschaft vom Österreichischen Silbernen Kreuze, die sich gebildet hat, um den heimkehrenden Soldaten in ganz Österreich Arbeit zu vermitteln und in Fällen, wo dies notwendig ist, eine vorübergehende materielle Unterstützung zu gewähren.

Feuilleton.

Gehe du weggehst — —!

Aus dem Holländischen von P. van der Meer von M. v. Sighef. (Fortsetzung.)

Eines Tages hatte Gustav einen Kollegen, einen ruhigen, sanften Menschen mit nach Haus gebracht. Am ersten Abend spielten sie vier Stunden lang ununterbrochen Domino miteinander ohne ein Wort zu sprechen. Wien sah zwar an demselben Tisch und nähte, aber sie sah den Besucher kaum, nur als er ihr beim Kommen und Gehen „Guten Abend“ sagte, fiel ihr der sanfte Klang seiner Stimme auf. Eine Zeitlang kam er regelmäßig zweimal in der Woche um Domino zu spielen, er rauchte seine Zigarre dabei und ihr Mann seine Pfeife, die er fortwährend ausgehen ließ und dann immer wieder anzünden mußte, so daß der Aschenbecher immer voll war von halbverbrannten Zündhölzern. Der andere war aber für sie noch immer nur ein weiterer Fremder.

Eines Tages war Gustav durch Arbeit, über die Zeit hinaus auf dem Bureau zurückgehalten worden, und hatte vergessen den anderen davon zu benachrichtigen, und da hatte Wien den ganzen Abend mit ihm geplaudert. Worüber? Sie wußte es selbst nicht mehr, aber einen tiefen Eindruck hatte es ihr hinterlassen. Sein Gesicht hatte einen ältlichen Ausdruck, aber wenn er sprach, lag ein breiter Zug von großer Güte um seinen Mund.

Seit diesem Abend empfand Wien eine ihr bis dahin ungeahnte Weichheit und ein wildes Frühlingsegefühl in ihrem ganzen Wesen, etwas was sie bis dahin nicht gekannt hatte. —

Und nun wurden es Festabende für sie, wenn Gustav mit dem anderen Domino spielte. Sie beobachtete ihn dann, wie aufmerksam er spielte, und glücklich und in stiller Seligkeit ruhten manchmal ihre Blicke eine kurze Weile ineinander. Als er ihr zu ihrem Geburtstag einen großen Strauß Rosen sandte, sagte sie zu ihrem Manne, sie habe ihn selbst gekauft. Er sah sie erstaunt an; was ging denn ihn das an?

Und unmerklich, leise wuchs die Neigung zwischen den beiden Menschen. Wien wußte selbst nicht, was sie empfand. Oft war ihr die Brust so übergewollt, daß sie hätte weinen mögen und alles in ihr zitterte.

In gleichem Maße aber, wie diese neue Welt in ihr wuchs, schien ihr Gustav noch zurückhaltender und schweigsamer zu werden.

Abends, wenn er die Zeitung las, schloß sie auf ihrem Stuhl ein, oder tat wenigstens als ob sie schlief vor lauter Angst, seine Stimme zu hören. Schon monatelang dauerte dieses Leben, bis sie sich entschloß, es ihrem Manne zu sagen und fortzugehen.

Und das wollte sie nun tun und noch heute abends.

Da hörte sie unten an der Treppe den Schlüssel ins Schlüsselloch stecken. Tagtäglich hatte sie das nämliche Geräusch gehört und niemals hatte es sie beunruhigt, aber in diesem Augenblick überraschte es sie wie etwas Außergewöhnliches. Die Tür wurde geöffnet und fiel mit einem schweren Schläge wieder zu, dann hörte sie den schweren Tritt von Männerstiefeln, der durch keinen Läufer gedämpft wurde, die Treppe heraufkommen. Mit einem Ruck sprang sie in die Höhe, als ob etwas

Widerwärtiges sie berührt hätte. Sie lauschte auf die näher kommenden Schritte, jetzt war er oben, in dem halbdunklen Vorzimmer. Sie sprach kein Wort und auch er schwieg, während er den Hut und den Überzieher an den Haken an der Wand aufhängte. Es war, als ob sie beide allein wären und keiner von der Anwesenheit des anderen etwas wußte. Er ging in die Küche und setzte sich schweigend, wie wenn niemand außer ihm da wäre, an die andere Seite des Tisches, warf zuerst einen Blick auf den Herd, dann auf die Lampe, nahm seine Zeitung aus der Brusttasche seines Rockes und fing an zu lesen.

Während er aß, las er, ohne auch nur ein einziges Mal das Wort an Wiene zu richten, die ihm schweigend gegenüber saß und das Essen auf ihrem Teller fast unberührt ließ. In ihrer qualvollen Unruhe bemächtigte sich ihrer immer wieder der Gedanke: „Ich kenne ihn so gar nicht; wie selten, wie selten hat er mit mir gesprochen. Ich habe ja den Klang seiner Stimme schon ganz vergessen — nachher, ja nachher werde ich es ihm mit einem Male sagen . . .“

Als die einfache Mahlzeit beendet war, ging Gustav in das nach der Straße zu gelegene Zimmer, um seine Zeitung weiter zu lesen. Jeden Tag las er zwei Zeitungen von der ersten bis zur letzten Zeile, ohne auch nur eine einzige zu überschlagen. — Wien blieb in der Küche und wusch das Geschirr ab, genau so wie sonst, und stellte dann alles sorgfältig in das Küchenschränkchen über der Anrichte. Als sie fertig war und die Lampe ausblafen wollte, sah sie sich nochmals in der Küche um, ob alles in Ordnung sei, und ging dann ebenfalls nach vorn.

(Fortsetzung folgt.)

Japanisch-englisches Bündnis.

Die Nachricht, daß die japanische Regierung das Bündnis mit England in naher Zeit zu kündigen beabsichtige, ist, wie die „Pol. Kor.“ von kompetenter Seite erfährt, durchaus unzutreffend. Die Auffassung der japanischen Regierung bezüglich der Bedeutung und des Wertes dieser Allianz hat keine Änderung erfahren, das Bündnis bildet, wie seit seiner Schaffung, auch gegenwärtig die Grundlage der auswärtigen Politik Japans und es wird in Tokio in gleichem Maße wie bisher als eine der wichtigsten und wirksamsten Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens in Ostasien betrachtet. Daß in diesem Standpunkt des Kabinetts von Tokio kein Wandel eingetreten ist, wurde erst vor kurzem neuerdings durch Erklärungen erhärtet, welche der japanische Minister des Äußern im Parlament abgegeben hat. Die Möglichkeit einer nahen Kündigung des Bündnisses ist überdies, auch abgesehen von der Tatsache, daß sich in Tokio kein Stimmungswechsel in der Richtung eines solchen Wunsches vollzogen hat, schon durch die Vertragsbestimmungen über die Dauer der Allianz ausgeschlossen. Bei der im Jahre 1905 erfolgten Verlängerung der Allianz auf weitere zehn Jahre wurde die Vereinbarung getroffen, daß der Vertrag ein Jahr vor seinem Ablauf kündbar ist und dann, so lange die Kündigung nicht erfolgt, immer von selbst für ein weiteres Jahr in Geltung bleibt. Da somit die etwaige Absicht, zur Kündigung zu schreiten, nicht vor Ende 1914 zur Ausführung gelangen könnte, wird die Erörterung einer solchen Wendung bis zum angegebenen Zeitpunkte unter allen Umständen der Aktualität entbehren.

Politische Uebersicht.

Saibach, 14. April.

Wie die „Narodni Listy“ melden, besteht der Plan, die Delegation auf den 14. September nach Wien einzuberufen. In der Zusammensetzung des Kabinetts werden nach Ostern keine Veränderungen vorgenommen werden. Freiherr von Bienerth habe dormalen eine feste Position bei der Krone, bei Baron Mehrenthal, der als Protektor des gegenwärtigen österreichischen Ministeriums und Regierungssystems gelte, und erfreue sich auch der moralischen Unterstützung seitens des konservativen Großgrundbesitzes.

Das „Fremdenblatt“ hat eine Zahl von aktiven und ehemaligen Ministern, sowie Parlamentariern um Äußerungen über das durch den **Verlauf der Balkankrise** hervorgerufene „Wiedererwachen unseres Selbstbewußtseins“ erjudt. Sie bestätigen sämt-

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(128. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

18. Kapitel.

Unter allgemeiner Teilnahme kehrte die junge Erzellenz wieder ins Leben zurück, langsam, sicher geschützt, von Elternliebe und Schwesterliebe umgeben.

Der Oberst war nach erhaltener ärztlicher Versicherung, daß keinerlei Gefahr mehr vorliege, in seine Garnison zurückgekehrt, wo er alsbald die Nachricht seiner Beförderung empfing, was in Anbetracht der damit verbundenen Versetzung sehr erwünscht war für die Lösung der Zukunftsfrage seiner Tochter.

Am fremden Ort konnte er Eva leichteren Herzens in sein Haus zurückrufen, ohne sie zu nötigen, die Zeugen ihres ersten Brautstandes und späteren Ehebandes wieder zu sehen.

In diesem Sinn sprach er mit dem Freiherrn. Voll anerkennender Dankbarkeit gegen die ritterliche Zurückhaltung desselben und Schonung jedweder Stimmung der Genesenden.

Von dem Moment an, da sich Eva die Pforten des Todes verschlossen, war ihr Verlangen nach Herrn von Lückens Nähe wie ausgelöscht, und hatte einem tiefen, unbefiegbaren Widerstreben Platz gemacht.

Niedergeschlagenen Blickes, unruhig, farbwechselnd, harrte sie des Momentes, wo die Gestalt ihres Gatten ihren Blicken entwand.

Sonst kehrte ihr Temperament allmählich zurück. Aber es mischte sich in alle Betätigungen desselben eine zarte Weihe der Empfindungen, ein träumerischer Liebreiz, den bislang niemand an ihr gefannt.

Als sie im Lehnstuhl, vor sich hinstarrend, ruhte, konnte sie plötzlich mit aller herrischen Impulsivität die Arme ausstrecken.

lich die Wichtigkeit der Behauptung und zollen dem Monarchen, dem Minister des Äußern, dem Parlamente und dem Berliner Kabinette Dank für deren Verdienst um diese erfreuliche Tatsache. Ackerbauminister Dr. Brá j äußert sich dabei, wie folgt: Soll Friede dauernd gesichert und Einfluß gestärkt werden, so kann es besser nicht bewirkt werden als durch Begründung und Förderung jenes fruchtbaren wirtschaftlichen Mutualismus, der die Interessen der Völker und Staaten fester aneinander schmiedet als rein politische Bündnisse. Leben und leben lassen! Kein berechtigtes Interesse braucht dabei ernstlicher Gefährdung ausgesetzt zu werden. Findet uns ein großer geschichtlicher Augenblick nicht klein, so kann Segen, viel Segen aus einer klugen handelspolitischen Aktion gegenüber den Südostnachbarn dem Reiche und seinen Völkern erblühen. Verpassen wir ihn, so ist nicht abzusehen, wann und wie wir das Terrain wieder erobern, das wir nun freiwillig anderen überlassen. So wichtig ist die Stunde!

Im „Den“ spricht sich Herrenhausmitglied Dr. Skarda für ein einiges Vorgehen der böhmischen bürgerlichen Parteien im Reichsrate aus. In den Mittelschichten des böhmischen Volkes sei eine Ernüchterung eingetreten, und man erkenne von Tag zu Tag besser, was für einen schlechten Dienst der böhmische Radikalismus der Nation dadurch erwiesen habe, daß er auf den Sturz der Regierung des Freiherrn von Beck hinarbeitete. Trotz aller angeblichen Kooperationspläne der Deutschen und Polen hält es jedoch Dr. Skarda für ausgeschlossen, daß die Polen den Deutschen zur Durchsetzung der Bienerth'schen Sprachengesetze die Hand reichen werden. So viel aber ist sicher, daß bei einem gemeinsamen Vorgehen der Deutschen und Polen in den Angelegenheiten, an denen der Regierung liegt, der Kampf der Böhmen mit der Regierung länger dauern wird, als erwartet wurde. Viel wird darauf ankommen, wie sich die Slavische Union bewähren wird, und deshalb muß es die erste Sorge sein, daß dieser Verband so stark als möglich ausgerüstet werde, um sich den nötigen Respekt zu verschaffen.

Die „Montagsrevue“ kommt in einer Betrachtung der Chancen, sowie der Vor- und Nachteile einer Konferenz zu folgenden Schlüssen: Sie könnte kaum noch ein Erregungsmittel sein, gewiß aber auch kein Beruhigungsmittel. Es kämen abermals die Reflexe aller Verstimmungen und Enttäuschungen des verflossenen Halbjahres zum Vorschein und es dürfte auch nicht an Versuchen fehlen, das Glück in letzter Stunde zu korrigieren. Ein Neugieriger könne zu allem Überflusse die indiscrete Frage auf-

„Lena! Komm zu mir!“

Als nun die Baronesse dem Rufe Folge leistete, lachte sie nicht mehr hell auf, wie ehemals, sondern flüsterte bedeutungsvoll: „Du! — du! du!“

„Nun ja, ich!“ lächelte Helene. „Die bei dir bleiben will.“

Sie nickte.

„Aber ich gehe bald fort mit Mama“, jagte sie, das schöne, ernste Mädchen betrachtend. „Weißt du, was mich dann trösten wird, dich nicht mehr zu sehen? Dein Glück. Im Herzen trugst du's schon längst. Nun wird's Ausdruck und Ausfluß finden in Richard Wechtings Nähe. Ihr werdet finden, was Ihr damals schon in Euch hättet suchen sollen. Weißt du, Lena? Wenn ich fort bin und allein, sollst du mir schreiben von deinem Glück. Willst du? Ganz wie dir zumute ist. Dann fühle ich immer von neuem, daß du an die Vergangenheit nicht mehr denkst.“

Helene küßte Evas weiche Wange.

„Wir müssen alle durch Täuschung und Prüfung zur Erkenntnis gelangen. Auch ich habe schwer geirrt.“

Sie wagte nicht, das Gespräch fortzusetzen. Aber Eva zog sie auf die Lehne ihres Sessels nieder und drückte ihre Wange gegen Lenas Arm.

„Über mich hinweg hab Ihr Euch gefunden. So muß jedes Ding doch eine Frucht bringen. Es wäre ja sonst elend, an alles zu denken, was wir leiden.“

Helene umfaßte sie innig.

„Daß du lebst, ist Richards höchste Freude. Dein Tod hätte jede Hoffnung auf ein Glück zerstört.“

Sie nickte wieder. Es war Ruhe in ihr, die wilde Leidenschaft war vernichtet. Dann sagte sie sinnend:

„Immer wieder überschaue ich im Geist die verschlungenen Wege, auf denen wir drei geführt worden sind, du, Richard Wechting und ich. Die Euren entwirren sich mir, der meine bleibt dunkel.“

werfen, weshalb die Beratung nur einzelnen Abänderungen des Berliner Traktats gelte und nicht dem Duzend jener Vertragsartikel, die im Laufe von drei Jahrzehnten ganz oder zum Teile umgestoßen wurden. Man hätte es daher nicht zu beklagen, wenn eine Veranstaltung unterbliebe, die im besten Falle eine leere Formalität wäre. Dekoratives Beiwerk hat für uns keinen Wert. Wenn die Regierungen der Tripelentente dahin gelangen, daß sie ihr Projekt begraben, so wollen wir in ihrer Entscheidung nicht eine neue Ranküne erblicken, sondern den Sieg einer nüchternen, sachlichen Anschauungsweise.

Wie man aus Paris schreibt, wird dort der Nachricht, daß der Vatikan die Absicht kundgegeben habe, einen italienischen Prälaten mit seiner Vertretung beim französischen Episkopat zu betrauen, kein Glaube beigemessen. Die französische Regierung hat sich daher nicht veranlaßt gesehen, die Frage zu prüfen, welche Haltung sie gegenüber einem derartigen Vertreter des Heiligen Stuhls in Frankreich einzunehmen haben würde.

Tagesneuigkeiten.

— (Das fahrbare Restaurant) ist die neueste Erscheinung im Pariser Straßenbild. Ein Restaurateur im Quartier von Grenelle hatte beobachtet, wie zahlreiche Handlungsgehilfen und Handwerker dieses industriereichen Viertels während der Mittagspause nicht genügend Zeit hatten, ihr Heim oder ein Lokal aufzusuchen, um eine warme Mahlzeit einnehmen zu können. Rasch entschlossen, kaufte er einen Wagen und Gespann, rüstete das Fuhrwerk mit einem eisernen Kochherd und Zubehör aus und ließ es in Begleitung eines Kochs eine Rundfahrt antreten. Wenn ein Trompetensignal die Ankunft des eigenartigen Gefährtes verkündet, kommen die Leute aus ihren Arbeitsstätten auf die Straße und holen sich ihre Mittagsmahlzeit, die aus einem Fleischgericht, Gemüse, Käse und Dessert besteht. Die Preise sind die gleichen wie in den einfacheren Speisewirtschaften des Viertels. Der fündige Gastwirt hat mit seinem kühnen Unternehmen einen glänzenden Erfolg erzielt.

— (Sechs Millionen Mark in drei Tagen verdient.) Hr. Pattan, bekannt als „König des Weizenmarktes“, hat, wie aus Chicago berichtet wird, innerhalb dreier Tage an der Kornbörse in Chicago einen Profit von 300.000 Pfund Sterling gemacht. Pattan kaufte Weizen zu einem Dollar und zu 1.4 Dollars und setzte ihn ab, als der Preis auf 1.22 Dollars gestiegen war.

— (Orientalische Grausamkeit?) Der Emir von Afghanistan sollte am 13. März einer weitverzweigten Verschwörung zum Opfer fallen. Durch Verrat jedoch kam der Plan zur Kenntnis der Behörden, und so wurde der Anschlag vereitelt. Wider Erwarten ließ der

„An meinen Vater denkst du gar nicht?“ fragte Helene mit zartem Vorwurf.

Die junge Frau zuckte zusammen.

„Laß das!“ jagte sie erregt. „Laß das ruhen. Ich weiß, was ich tue. Die Fessel wird sich lösen, wenn ich dieses Haus verlasse. Der Sterbenden konnte er damals verzeihen. Der Lebenden nie. Almosen zu empfangen, bin ich zu stolz. Von Gnade und Erbarmen kann ich nicht leben. Und was sein Reichthum und seine Stellung über die Wunde meiner Seele werfen können, wäre der Hohn, den er seiner Verachtung beifügte. — Eine goldene Maske wär's, unter der ich weinte.“

Sie legte Helenens Hand gegen ihre Stirn.

„Ich sehe in dir nicht deine Tochter — du bist mir so nahe gerückt — er so fern. Ich muß mich immer zwingen, zu denken. — Und wenn ich's denke, steht mir das Herz still vor Angst und Scham. Zu begreifen ist's nicht. Es ist ein quälendes Gefühl. Lieber Gott! Nur seinen Schritt brauche ich zu vernahmen, so zieht mir etwas durch die Seele.“

Sie zitterte leise.

„Laß! Laß! Es tut mir wohl. — Wie er mir damals gegenüber stand! Allmächtiger! — Daran denke ich allzeit. Und daran wächst mein Schuldgefühl. Manchmal bin ich wie erstickt von diesen Gedanken. — Denn es gab doch eine Zeit — das ist etwas so Wunderbares — du glaubst gar nicht, wie ich mich über mich selbst wundern muß.“

„Weil du eine ganz andere Eva geworden bist“, sagte Helene, sie an sich drückend, „verstehst du, die alte nicht mehr. — Du bist nicht allein verwandelt. Was gäbe ich jetzt darum, könnte ich dich in Lieb und Eintracht hier zurücklassen! Das glaubst du! — Du hast viel verloren. Aber einen Bruder und eine Schwester hast du gewonnen, teurere Geschwister vielleicht, als deine Eltern dir geschenkt hätten. — Sei ruhig, Eva! Wir wollen dich nicht mehr quälen. Du sollst fühlen, was du fühlen kannst. Handeln ohne Zwang. Laß mich dafür sorgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Emir gegen die Verschwörer Gnade walten — nur mit zwei Rädelsführern wurde eine Ausnahme gemacht, indem man sie auf fürchterliche Weise vom Leben zum Tode beförderte. Sie wurden an eine Kanone derart gefesselt, daß der losgehende Schuß den Körper der Unglücklichen in der schrecklichsten Weise zerriß. — Dieser Art der Hinrichtung ist nichts Neues und aus der englischen Kolonialgeschichte bekannt. Im Jahre 1857 hatte der aus verschiedenen Romanen auch weiteren Kreisen bekannte Rana-Sahib mit seinen Sipahis in Indien einen allgemeinen Aufstand gegen die englischen Eroberer dadurch eingeleitet, daß er in Rampur den ahnungslosen General Wheeler mit seiner Familie, 100 englische Offiziere, 210 Soldaten und 590 Zivilisten auf hinterlistige Weise überfiel und grausam niedermetzeln ließ. Doch konnte er nicht lange sich seines Triumphes erfreuen. General Havelock — von dem, nebenbei bemerkt, das bekannte mantelartige Kleidungsstück seinen Namen entlehnt hat — gelang es, den Aufständischen mehrere Schlappen beizubringen. So wurden die Engländer bald Herr der Bewegung, namentlich nachdem Rana-Sahib, der befähigste Führer der Indier, nach Nepal geflohen war. Um aber den Eingeborenen die Lust zu weiteren Revolten zu benehmen, ließ man die Gefangenen vor die Mündungen von Geschützen binden und diese dann abfeuern. Die Wirkung war fürchterlich. Während der zerstübelte Oberkörper weit fortgeschleudert wurde, fiel der untere Teil vor die Kanone nieder, so daß die einzelnen Teile nicht mehr zu vereinigen waren. Gerade das wollten die Briten. Nur darf man nicht etwa annehmen, daß sie sich aus blinder Wut oder nutzloser Grausamkeit zu einem solchen Verfahren hinreißen ließen, das lag ihnen fern. Auf Grund ihrer Kenntnis der religiösen Anschauungen der Indier suchten sie durch jene Todesart Furcht und Schrecken zu verbreiten. Da allen indischen Religionsgemeinschaften — den Brahmanen, Buddhisten und Jainisten — der Glaube an die Seelenwanderung gemeinsam war, nach dem die Seele nach mannigfachen Stationen in anderen Organismen wieder in den ursprünglichen Körper zurückkehrt, so mußte natürlich darauf gehalten werden, daß die irrende Seele ihr altes Heim auch wiederfinden konnte. Das wurde durch jene Todesart vereitelt, und so gelang es den Engländern, die fürchterliche Erhebung in noch nicht zwei Jahren niederzuschlagen.

— (Tolstoj und Gogolj.) Aus Petersburg wird der „Neuen Freien Presse“ geschrieben: Kurz vor der Gogolj-Feier hat ein Mitarbeiter des „Ruskoje Slovo“ den nunmehr wieder ganz hergestellten Grafen Tolstoj in Jasnaja Poljana besucht und mit ihm über die bevorstehende Feier gesprochen. „Ich kann nicht sagen, daß ich mit dieser Feier sympathisiere,“ erklärte Tolstoj. „Sie gefällt mir ebenso wenig wie die Feier meines 80. Geburtstages, da ich überhaupt nicht in der Lage bin, der Kunst jene Bedeutung zuzuerkennen, die man ihr in unserer sogenannten ‚höheren‘, ihrem sittlichen Niveau nach aber tatsächlich ‚niederen‘ Gesellschaft beilegt. Wenn daher durch irgend ein Wunder alles, was Kunst genannt wird, vernichtet würde, so würde nach meiner Ansicht die Welt nichts dabei verlieren. Wenn sie auch einiger guter Werke verlustig ginge, so würde sie dafür von all dem entsehrlichen, verderblichen Schund befreit, der jetzt unaufhaltsam anwächst und alles überflutet.“ Gutmütig lächelnd fügte Tolstoj hinzu: „Wie es scheint, habe ich wieder einen guten Anlaß gegeben, mich zu schimpfen.“ — Tolstoj ist jetzt mit der Lektüre der Briefe Gogoljs beschäftigt. Je nachdem, ob die Äußerungen Gogoljs ihm gefallen oder nicht, stellt er ihnen Zensuren, wie sie in den Schulen üblich sind. Der Interviewer fragte Tolstoj nach seinen eigenen Arbeiten. „Auf dem Wertische habe ich viele,“ erwiderte der Dichter, „aber ich bin so schwach, daß ich mich bald an die eine, bald an die andere mache.“ Tolstoj empfing den Journalisten in seinem Kabinette. Bekleidet ist er mit einer Bluse aus warmem Tuch und hohen Stiefeln. Sein Aussehen ist frisch, doch stützt er sich beim Gehen leicht auf einen Stod. Auf eine Frage nach seiner Gesundheit erwiderte er: „Jetzt fühle ich mich gut. Wie kann übrigens bei einem Alter von achtzig Jahren von Gesundheit die Rede sein. . . Man muß nur auf das ersehnte Ende warten.“

— (Das Fällen der Bäume mit Hilfe der Elektrizität) wird, wie der „Prometheus“ nach einem Bericht in den „Annales des travaux publics de Belgique“ mitteilt, in den Vereinigten Staaten mit gutem Erfolg und in großem Maßstabe betrieben. Bei den in Amerika häufig vorkommenden Abholzungen ausgedehnter Waldgebiete reicht die Menschenarbeit nämlich schon lange nicht mehr aus, und man war deshalb zur Anwendung horizontaler Dampfsägen übergegangen. Ihr Betrieb befriedigte aber auch nicht in allen Stücken, denn einmal bildete die Feuerung der Dampfmaschinen eine stete Brandgefahr, und dann gestaltete sich auch der fortwährende Transport der großen und schweren Sägen von Baum zu Baum viel zu zeitraubend und zu teuer. Man versuchte deshalb, die Baumstämme mit einem durch den elektrischen Strom zum Glühen gebrachten Draht zu durchschneiden, und dieser Versuch gelang so gut, daß das neue Verfahren sehr schnell in Aufnahme kam. Die erforderliche Dynamomaschine wird mit ihrer Antriebs-Dampfmaschine an einem geeigneten Orte aufgestellt, und der Strom wird durch ein leicht bewegliches Kabel an die Arbeitsstelle geleitet. Zum Schneiden dient ein Platindraht, der durch den Strom zu heller Rotglut erhitzt und dann quer durch den zu fallenden Baum-

stamm hindurchgeführt wird. Die dazu verwendeten Apparate sind natürlich viel leichter und bequemer zu transportieren als Dampfsägen mit den erforderlichen Hilfsmaschinen. Die Schnittgeschwindigkeit dieser merkwürdigen elektrischen Säge soll sehr groß sein, so daß das Verfahren neben anderen Vorzügen auch noch den verhältnismäßiger Billigkeit haben würde.

— (Frauen als Polizistinnen.) Aus Newyork meldet man: Endlich sind die Frauen in ein Gebiet eingedrungen, von dem man vermutet hatte, daß es ihnen auf immer verschlossen bleiben würde. In Bayonne, einem Städtchen in New-Yersey, gegenüber Newyork gelegen, werden nächstens sechs handfeste Damen als „Polizistinnen“ angestellt. Allerdings, eine Uniform ist vorläufig nicht für sie vorgeschrieben, sie werden nur mit einem Metallschild auf der Brust und einem Stod als Zeichen ihrer Autorität ausgerüstet. Auch werden diese „Bezähmerinnen wilder Sitten“ vorerst nur in den städtischen Parks verwendet, wo sie die liebe Jugend bei den Spielen beaufsichtigen, sie gegen ungehörige Einflüsse schützen und namentlich auch darauf acht geben sollen, daß Knaben nicht rauchen. Der Anfang wäre also gemacht — wer weiß, was da noch werden mag! Vielleicht wird in nicht ferner Zukunft der Mann, der nächtlicherweise einen Laternenpfahl umarmt oder Zigaretten auf der Straße beschreift, von zarter Hand ins Polizeiberlies geleitet, anstatt daß wie jetzt ein Long-Islander Farmer, den man in eine Polizeiuniform gesteckt hat, ihn mit rauher Faust am Kragen packt und über das Pflaster schleift.

Dem Frühling entgegen.

(Fortsetzung.)

Recht interessant ist der Besuch des Museums — für Geschichtsforscher. Ich bin kein Freund alter Scherben und Trümmer und wundere mich nicht, daß hier, wo schon die ältesten Kulturvölker ihre Stätten aufgeschlagen und wiederholt durch auf tieferer Stufe Stehende verdrängt wurden, so viel Überreste alter Pracht und Herrlichkeit gefunden und aufgespeichert werden konnten, gerade so wenig, wie ich mich darüber wundere, daß wir in unserem Laibacher Museum eine so reiche Sammlung von Funden aus der Zeit der Pfahlbauer haben. Erwähnen will ich nur die berühmten „Metopen von Selinus“, an denen man die Entwicklung der griechischen Kunst vom Anfang des 6. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung bis in das 5. Säkulum vor Christi Geburt studieren kann, wozu mir Zeit und Lust, denn ich ziehe das bereits ausgebildete Schöne dem Werden vor, fehlt.

Entzückt war ich dagegen von den beiden schönen Höfen, deren größerer einmal ein Klosterkreuzgang war. In der Mitte plätschert ein Springbrunnen, umgeben vom Grün schöner Blumen und Palmengruppen, zwischen denen mit außerordentlichem Geschmack alte Wandentmale aufgestellt sind, die mit der Architektur des Hofes selbst ein Bild schaffen, das sich gewiß jedem Besucher dauernd einprägen wird.

Eine ähnlich schöne reizende Idylle bildet der eingeschlossene Kreuzgang S. Giovanni degli Eremiti. Hier in diesem abgeschiedenen Erdwinkel, zu dem der Lärm der Stadt kaum dringen kann, gibt man sich angesichts der in jungem Grün stehenden eigenartigen Kirchenruine aus der ältesten Normannenzzeit gerne Träumereien hin und läßt die Völker, die die Insel in rasch wechselnder Folge bald aufbauen, bald zerstörend überfluteten, im Geiste an sich vorüberziehen. Der Kunstode pflückte, während wir diesen Gedanken nachgingen, von den aus den Ruinen sprossenden Blumen einen schönen Strauß und überreichte ihn beim Abschiede von der schönen Stätte galant unseren Damen als Andenken.

Palermo, 10. März.

Wir hatten Besuch lieber Angehöriger aus Laibach erhalten. In erbärmlichem Zustande kamen sie nach einer stürmischen Überfahrt von Neapel hier an, erholten sich jedoch bald. Es bietet besonderen Genuß, bereits bekannte Stätten noch einmal zu besuchen, man entdeckt bei solcher Gelegenheit manches, das das erste Mal übersehen wurde. Meine Hauptbeschäftigung bestand übrigens weiterhin in kleinen Ausflügen in die nächste Umgebung; so wurde die Favorita, ein am Fuße des Pellegrino gelegenes königliches Lustschloß, besucht. Der Besuch lohnte sich nicht. Unser Hofrat verlor bei dieser Gelegenheit seinen Bädeder. Der ausgedehnte Park ist heute nichts, als eine wohlgepflegte Gemüsekultur, das sogenannte „Schloß“ eine in chinesischem Stil erbaute kleine Villa, deren Ausstattung eine Geschmacksverirrung. Etwas entschädigt wird man durch den schönen Blick von der Terrasse über Palermo. Überaus lohnend ist dagegen ein Ausflug nach Monreale, den ich schon der Kathedrale halber zweimal unternahm. Auf schnurgerader Straße, die Verlängerung des Corso Vittorio Emanuele, führt, bei der Porta nuova die Stadt verlassend, eine elektrische Bahn durch die üppige Conca d' Oro nach Rocca und von da, die steilen Hänge des Monte Canuto hinanklimmend, als Seilbahn nach Monreale, einer an den Berghang hingebauten Stadt von 24.000 Einwohnern. Das einzig Interessante, das die Stadt bietet, ist die prächtige Kathedrale mit den berühmten, die ganzen Wände bedeckenden Mosaiken, die Szenen aus der heiligen Schrift in bewundernswertem Reize darstellen, und der im anstoßenden ehemaligen Benediktinerkloster gelegene Kreuzgang. Man muß über die Phantasie des Künstlers, der diesen ge-

schaffen, stannen, wenn man sich die Zeit nimmt, die 216 paarweise angeordneten Säulen genauer anzusehen. Der aus figürlichen Darstellungen bestehende Schmuck der Kapitäle ist bei allen verschieden, ebenso wie auch die Säulenschäfte, teils in Reliefarbeit, teils in Mosaik, alle verschieden, mit den reizendsten Motiven behandelt sind.

Den Rückweg, vom Berge hinunter, machten wir zu Fuß, um uns länger der herrlichen Aussicht auf das in warmer Abendbeleuchtung leuchtende Palermo mit der blauen See bis zu den liparischen Inseln zu erfreuen. (Fortsetzung folgt.)

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Berein für Förderung der Kultur des Laibacher Moores.

— Im Beratungssaale des städtischen Rathauses fand gestern vormittags die diesjährige Hauptversammlung des Vereines zur Förderung der Kultur des Laibacher Moores bei außerordentlich reger Teilnahme der Mitglieder statt. Der Vereinsobmann, Bürgermeister Frißbar, begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und hob in seiner Ansprache hervor, daß die Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre von bestem Erfolg begleitet war. Mit bescheidenen Mitteln seien schöne Resultate erzielt worden und bei dem regen Interesse der Mitglieder sei dem Vereine auch für die Zukunft eine erprießliche Tätigkeit gesichert und dies um so mehr, als das k. k. Ackerbauministerium für das laufende Jahr seine Subvention auf den namhaften Betrag von 11.700 K erhöht hat. Der Obmann sprach dem k. k. Ackerbauministerium für diese ausgiebige Unterstützung den wärmsten Dank aus, desgleichen der k. k. Landesregierung und den Ministerialreferenten Sektionsrat Dr. Freiherrn von Rinaldini und Moor-kulturinspektor Koppens für die wohlwollende Förderung der Vereinsinteressen.

Vereinssekretär Ingenieur Turk erstattete sodann in eingehender Weise Bericht über die Tätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre. Wie wir dem instruktiven Berichte entnehmen, entwickelte der Verein im Jahre 1908 eine intensive Tätigkeit. Es wurden zahlreiche und sehr umfassende Kulturversuche auf dem Moorgrunde angestellt, welche so manchem ungläubigen Moorbewohner die Augen geöffnet haben und ihn erkennen ließen, welche wichtige und gemeinnützige Aufgaben der Verein sich gestellt hat. Dieser Erkenntnis entsprechend hat sich auch die Anzahl der Vereinsmitglieder erhöht und betrug mit Ende des vorigen Jahres 440, während sie derzeit bereits auf mehr als 500 Mitglieder angewachsen ist. Die verschiedenen Kulturversuche waren im vorigen Jahre besonders zahlreich: das Versuchsterrain erstreckte sich auf 34 Hektar 9834 Quadratmeter. An Kunstdünger wurden verwendet 2950 Kilogramm Knochenmehl, 4322 Kilogramm Thomasschlacke, 4358 Kilogramm Superphosphat, 4575 Kilogramm Kalisalz und 1500 Kilogramm Chilealpeter. 1500 Kilogramm Chilealpeter wurden dem Vereine von der Delegation der vereinigten Salpeterproduzenten in Berlin zu Versuchszwecken unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die meisten Versuche erzielten einen unerwartet günstigen Erfolg. Die Entwicklung des Ackerbaues auf dem Laibacher Moore wurde vom Vereine auch dadurch gefördert, daß den Mitgliedern der erforderliche Kunstdünger sowie garantiert reine Sämereien vermittelt wurden. Der Vereinsverlag für das Jahr 1908 weist 199.600 Kilogramm Kunstdünger und 3640 Kilogramm Sämereien aus. Dünger und Sämereien wurden den Mitgliedern zu ermäßigten Preisen abgegeben und der diesbezügliche Ausfall durch die Staatsubvention gedeckt. In der Vereinsbaumschule auf dem Karolinengrunde wurden im Jahre 1908 1050 veredelte Apfelbäumchen gezogen und bezifferte sich der Bestand auf 4600 Apfel- und 220 Birnbäumchen. Die Baumschule mußte im vorigen Jahre entsprechend vergrößert werden und weist nunmehr einen Fassungsraum für 12.000 Bäumchen auf. Neuer wurden 813 Obstbäumchen an die Mitglieder unentgeltlich verteilt; der Rest wird an Gemeindevorstellungen, welche Mitglieder des Vereines sind, zur Anlage von öffentlichen Anpflanzungen verabfolgt werden. Die Kosten für die Erhaltung der Baumschule beliefen sich im abgelaufenen Jahre auf 1383 K 44 h. Für die Mitglieder wurde auch im Jahre 1908 die Vereinspublikation „Zvezdica“ herausgegeben, welche allgemein Anklang gefunden haben. Am 19. März wurde in Brunndorf ein öffentlicher Vortrag veranstaltet, wobei der Vereinssekretär über die Bedeutung von Kunstdünger mit besonderer Rücksicht auf deren Verwendung auf dem Laibacher Moorgrunde sprach. Vereinssekretär Ingenieur Turk berichtete weiters über den Stand der Vereinskasse, welcher trotz den bedeutenden Auslagen, die der Verein im abgelaufenen Jahre zu bestreiten hatte, als günstig bezeichnet werden darf. Die Einnahmen bezifferten sich auf 27.248 K 56 h, die Ausgaben auf 26.544 K 60 h und ergab sich somit ein Überschuß von 703 K 96 h. Der Geldverkehr belief sich auf 53.793 K 16 h. Die Vereinsgeschäfte wurden einvernehmlich mit dem Vereinsauschusse vom Sekretär Turk besorgt, während mit der Abgabe von Kunstdünger und sonstiger Erfordernisse der Wieseninspektor J. Vezenšek betraut war. — Der Bericht wurde beifällig zur Kenntnis genommen und der Vereinsleitung über Antrag der Rechnungsrevisoren J. Tomec und Fr. Svigelj das Absolutorium erteilt.

Wie der Vereinssekretär weiters ausführte, dürfte sich die Tätigkeit des Vereines auch im laufenden Jahre sehr rege gestalten. Der Geldverehr bezieht sich bisher bereits auf 58.439 K 28 h und dürfte bis Ende des Jahres den Betrag von 100.000 K überschreiten. Der Sekretär machte die erfreuliche Mitteilung, daß das k. k. Ackerbauministerium für das laufende Jahr dem Verein mit der ausgiebigen Subvention von 11.700 K unter die Arme gegriffen habe, wovon der Betrag von 5000 K als Betriebskapital für den Ankauf von landwirtschaftlichen Erfordernissen für die Vereinsmitglieder verwendet werden soll. Für die Vereinsbaumschule wurde eine Subvention von 700 K angewiesen, welcher Betrag künftighin erforderlichenfalls eine entsprechende Erhöhung erfahren soll. Der Verein hat sich auch an den krainischen Landesauschuß um Gewährung einer ständigen Subvention gewendet und ist, wie der Vereinssekretär mitteilte, gegründete Hoffnung vorhanden, daß dem Ansuchen Folge gegeben werden wird.

Dem Vereinssekretär Ingenieur Turk wurde für seine zielbewusste erspriechliche Tätigkeit der Dank der Generalversammlung ausgesprochen.

Von den zahlreichen Anträgen und Anregungen der Mitglieder seien hier nur diejenigen hervorgehoben, welche einen positiven Erfolg hatten. Herr J. Remžgar regte die Idee an, daß dem gewesenen verdienstvollen Vereinssekretär Dr. Ernst Kramer, welcher sich um die Kultur des Laibacher Moores hervorragende Verdienste erworben, ein Denkmal gesetzt werde. Der Antrag wurde dem Ausschusse zur Beratung und seinerzeitigen Berichterstattung zugewiesen.

Herr J. Erjavac stellte den Antrag, daß der Verein für zweckmäßige landwirtschaftliche Maschinen und Geräte vorzuziehen und den Mitgliedern möglichst an die Hand gehen möge, wogegen Sekretär Ingenieur Turk ausführte, daß in dieser Beziehung die Bildung von Genossenschaften zum Ankauf landwirtschaftlicher Geräte am besten zum Erfolge führen könnte, welche Anregung auch vom Vereinsobmann Bürgermeister Sribar wärmstens befürwortet wurde.

Vereinsmitglied A. Zitnik stellte den Antrag, der Verein möge dahin wirken, daß an den Straßen und öffentlichen Wegen im Morastgebiete Alleen von Obstbäumen angelegt werden, welche, abgesehen von ihrem praktischen Nutzen, zur Zeit von Überschwemmungen als Orientierungszeichen gute Dienste leisten würden. Der Antrag wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Über Antrag des Vereinsmitgliedes K. Počivalnik wurde schließlich der Vereinssekretär beauftragt, behufs Bezuges von Betonröhren zur Anlage von Abzugskanälen bei Fachfirmen Umfrage zu halten und für Vereinsmitglieder entsprechende mäßige Preise sicherzustellen, wobei jedoch in erster Linie heimische Firmen berücksichtigt werden sollen.

Der Vereinsobmann Bürgermeister Sribar wies schließlich auf die Bedeutung der bereits in Angriff genommenen Arbeiten zur Entwässerung des Laibacher Moores für die Moorkultur hin und gab der Überzeugung Ausdruck, daß diese weitreichende Aktion für die Kultur des Laibacher Moores von den wohlthätigsten Folgen begleitet sein werde.

Sodann wurde die Generalversammlung nach andertalbstündiger Dauer um halb 1 Uhr mittags geschlossen. Nach der Versammlung wurde aus der Vereinsbaumschule eine große Anzahl von Obstbäumen an die Mitglieder unentgeltlich abgegeben.

— (Der neue Gymnasiallehrplan.) Zu dem bereits mitgeteilten neuen Lehrplan für Gymnasien ist die Durchführungsvorschrift erschienen. Sie enthält einige bemerkenswerte Details. In der deutschen Unterrichtssprache ist neu die Einführung der Literatur der jüngsten Zeit. Es ist die Lektüre moderner Romane und Dramen vorgesehen. Neu ist die Lektüre von Werken des Plinius, Thukydides, Aristoteles und Euripides in der Ursprache. Ferner soll jeder Gymnasiast über die Rechte und Pflichten des Staatsbürgers unterrichtet werden. Geographie und Geschichte werden separat klassifiziert werden. Der Mathematik- und Physikunterricht wird neu organisiert. Als Förderungsmittel des naturwissenschaftlichen Unterrichtes wird die Teilnahme der Schüler an Exkursionen und die Einführung systematischer Schülerübungen vorgesehen. Bei Experimenten physikalischer Natur sind die Schüler, soweit dies möglich ist, zur eigenen Betätigung heranzuziehen.

* (Vizeadmiral Bernhard Freiherr von Willersdorffsche Invalidenstiftung.) Wie uns mitgeteilt wird, kommen aus den Erträgen der Vizeadmiral Bernhard Freiherr von Willersdorff- Urbairischen Stiftung für das Jahr 1909 Gratualien mit je 140 K an zwei arme frange Matrosen zur Verteilung. Die mit den Nachweisen, daß der Besuchsteller als Matrose bei der k. u. k. Kriegsmarine erkrankt ist, aus deren Verbanne ohne Versorgung entlassen wurde und unterstützungsbedürftig ist, belegten Gesuche, sind bis 1. Juli an das k. u. k. Seebezirkskommando in Triest zu richten. — r.

— (Öffentlicher Vortrag.) Gestern abends hielt Herr Kanonikus Šušnik im großen Saale des Hotels „Union“ einen Vortrag über Lourdes. Das Interesse hiefür war ein sehr großes; die Zahl der Besucher belief sich auf über 2000. Der Vortragende schilderte in warmen Worten das Pilgerleben sowie die wunderbaren Heilungen in Lourdes und entrollte ein plastisches Bild dieser auch mit Naturschönheiten reich ausgestatteten Gegend. Seine Ausführungen fanden eine treffliche Er-

gänzung in einer großen Anzahl farbig ausgeführter skulptischer Projektionen, die durch ihre außerordentliche Reinheit, Deutlichkeit und Plastik die Vorstellung erwecken, als befände man sich an Ort und Stelle selbst. Großes Interesse erweckte der herrliche Basilikabau der Kathedrale von Lourdes, der insbesondere im Innern eine seltene Prachtfülle von kunstvoller Ornamentik aufweist, die berühmte Grotte, die Kapelle, daneben manch prächtige Perspektive aus der unmittelbaren Umgebung von Lourdes, unter anderem der westlich gelegene male-riische See. Außerdem wurden mehrere farbenprächtige Bilder von Marseilles, Toulouse und Lyon gezeigt. Der Herr Vortragende war bemüht, in klarer, populär gehaltener Weise auch die einschlägigen historisch wichtigen Momente hervorzuheben, was seinem Vortrage einen dankenswert instruktiven Gehalt gab. Er fand am Schlusse reichen und nachhaltigen Beifall.

— (Todesfall.) Gestern starb in Graz der Landes- schulinspektor im Ruhestande Dr. Konrad Jarz im 67. Lebensjahre. Er war seinerzeit kais. mexikanischer Artillerieoffizier und wurde später Landes- schulinspektor in Steiermark und Mähren; 1901 trat er in den Ruhe- stand. Dr. Jarz war Ritter des Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse.

* (Krankenbewegung.) Im Landes- spitale in Laibach sind im Monate Februar 429 frange Personen, und zwar 223 männliche und 206 weibliche Personen verblieben. Im Monate März wurden 901, und zwar 486 männliche und 415 weibliche Personen aufgenommen. In Abgang wurden gebracht, und zwar als geheilt 245 männliche und 214 weibliche, als gebessert 182 männliche und 119 weibliche, als ungeheilt 15 männliche und 10 weibliche und transferiert wurden 27 männliche und 33 weibliche Personen. Gestorben sind 23 männliche und 19 weibliche Personen. Mit Ende März verblieben daher noch 217 männliche und 226 weibliche Personen in der Behandlung. — Im Kaiser Franz Josef- Krankenhaus in Gurkfeld sind im Monate Februar l. J. 64 frange Personen, und zwar 35 männliche und 29 weibliche Personen verblieben. Im Monate März wurden 88, und zwar 46 männliche und 42 weibliche Personen aufgenommen. In Abgang wurden gebracht, und zwar als geheilt 32 männliche und 32 weibliche, als gebessert 14 männliche und 9 weibliche, als ungeheilt 1 männliche und 1 weibliche Person. Gestorben sind 3 männliche und 2 weibliche Personen. Mit Ende März verblieben daher noch 31 männliche und 27 weibliche Personen in der Behandlung.

— (Die ersten Turmfalken.) die bekanntlich gern gefundene Gäste unseres Landes bilden, wurden am Osterfonntag gesehen. In Wälsde werden auch die anderen Zugvögel erwartet.

— (Die Entwicklung der Allee- bäume) hat nun begonnen. So prangen seit vorgestern an der Tirnauer Lände zwei Kastanienbäume im schönsten, zartesten Grün und unzähligen Blütenansatz. Ihre Entwicklung hat der letzte Regen bedeutend gefördert.

— (Ein Lehrerschicksal.) Man schreibt uns aus Gottschee: Der nach dem Großherzogtume Baden zuständige, etwa 40jährige Franz Härle, zuletzt beim Notar Herrn Dr. Karnitschnig als Schreiber in Verwendung, mußte während der Osterfeiertage wegen Trübsinns in die Laibacher Irrenanstalt überführt werden. Härle, seinem Berufe nach Lehrer, fand seinerzeit in guten Wiener Familien Aufnahme und Beschäftigung, konnte schöne Zeugnisse aufweisen, wurde aber infolge seiner Heirat nach Krain verschlagen und mußte sich schließlich damit begnügen, die Stelle eines Aus- hilfs- lehrers in Strill anzunehmen, wo er den erkrankten Lehrer Šbaschnik vertrat. Die materiellen Verhältnisse dort waren für ihn tief niederdrückend; eine leere, kalte Stube ohne Ofen, wofür monatlich 12 K verlangt wurde, als Nahrung Milch und Kartoffeln und die kaum zu beschaffen, weil es an Geld mangelte, um die geradezu unerhörten Preise zu zahlen. Ja, die guten Landleute! Das Glend und die Entbehrungen, mit denen Härle in Strill kämpfte, dürften den Grund zu seinem Siechtum gelegt haben. Nach der Genesung Šbaschniks verlor er auch diesen kümmerlichen Posten und sah sich auf die Gasse gesetzt; eine Spende der Süd- mark reichte kaum zur Dedung der dringendsten Schulden und Bedürfnisse. In dieser Not erbarmte sich Herr Dr. M. Karnitschnig Härles und beschäftigte ihn in seiner Kanzlei. Sein Gesundheitszustand war aber schon so zerrüttet, es machten sich so bedenkliche Zeichen von Gedächtnis- schwäche, so schwere Anfälle von Melancholie bemerkbar, daß nichts übrig blieb, als ihn der Irren- anstalt in Laibach zu übergeben. Der behandelnde Arzt in Gottschee, Herr Dr. E. Schreyer, leitete für die darben- de Familie Härles eine Sammlung ein, um ihr wenigstens über die äußerste Not hinwegzuhelfen.

— (Lebensgefährliche Verletzung.) Am 12. d. M. gegen Abend zechten mehrere Burschen im Gasthause des Franz Zajc in Ober- Siska. Abends entstand zwischen den Besitzersöhnen Josef Hajjan und Jakob Kosanc sowie dem Knecht Michael Omerza einerseits und dem Besitzersohne Anton Bergant andererseits ein Streit, der indes vom Wirt bald geschlichtet wurde. Gegen 10 Uhr verließen die Burschen das Gastlokal; nur Bergant blieb noch zurück. Er hatte das verdächtige Benehmen der abgehenden Burschen bemerkt und bat nun den Wirt, ihn nach Hause zu begleiten, was Zajc auch tat. Draußen bemerkten sie alle vier Burschen, die vermutlich auf Bergant lauerten. Zajc ermahnte sie zur Ruhe, worauf einer fortging, drei aber stürzten

sich auf Bergant los und warfen ihn zu Boden. Sie- durch erschreckt, wich Zajc zurück und schaute der Kauferei nur von weitem zu. Auf einmal rief Bergant, er sei erstochen, worauf die Käufer schnell das Weite suchten. Zajc eilte zu Bergant und fand ihn blutüber- strömt und ohnmächtig auf dem Boden liegen. Er hob ihn auf und trug ihn in sein Haus. Bergant hatte zwei Stichwunden, die eine am linken Arm, die andere an der rechten Brustseite erlitten. Er wurde sofort ins Landes- spital überführt, wo konstatiert wurde, daß die Ver- letzungen lebensgefährlich sind. Als Täter wurde der Knecht Omerza ausgeforscht und dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Der Tod in den Bergen.) Zum erstenmale hat im abgelaufenen Jahre die Zahl der bei alpinen Un- fällen ums Leben gekommenen Bergfahrer die Zahl hundert überschritten. Während im Jahre 1901 nur 53 Personen bei Bergtouren ihren Tod fanden, fielen im Jahre 1908 bereits 104 der Alpinisten zum Opfer. Die Verurteilung der Alpinistik bewegt sich, nach einer Aufstellung der „B. Ztg.“, fast ununterbrochen in auf- steigender Linie. Sie weist in den letzten acht Jahren (seit 1900) insgesamt 614 Todesopfer auf: 1901 53, 1902 70, 1903 76, 1904 72, 1905 56, 1906 98, 1907 85 und 1908 104. Zum besseren Verständnisse dieser Zahlenreihe muß man jedoch die alpinen Unfälle nach ihren Ursachen und Veranlassungen unterscheiden. Von den 104 im Jahre 1908 tödlich verunglückten Berg- fahrern waren 57, also mehr als die Hälfte, führer- los. Von denen, die mit Führern gingen, fanden nur 14 den Tod. 40 Unfälle sind waghalsigen Klettertouren zuzuschreiben. Die Zahl der Unglücksfälle bei Gleit- touren ist demgegenüber verschwindend klein. Damit ist auch die Zunahme der alpinen Unfälle erklärt: einer- seits durch die außerordentlich starke Vermehrung der führerlosen Touren, die nicht selten von mangelhaft ausgerüsteten und im Hochgebirge unerfahrenen Tour- risten unternommen werden, andererseits durch die Vor- liebe für waghalsige Felsklettereien. So hoch aber die alpinen Unfallsziffern im ersten Momente auch aus- sehen, so ist andererseits der ungeheure Aufschwung, den die Touristik in den letzten Jahren genommen hat, in Rechnung zu stellen. Ist doch beispielsweise in Tirol allein die jährliche Fremdenzahl von 658.000 im Jahre 1903 auf 858.000 im Jahre 1908 gestiegen. Überdies waren vor wenigen Jahren Wintertouren fast ganz un- bekannt, während heute die Ausübung des Wintersports einen erheblichen Prozentsatz von Unglücksfällen liefert.

* (Arbeitertransporte.) Diefertage sind aus Ame- rika 18 Kroaten, 4 Montenegriner und 3 Istrianer zurückgeführt. Ausgewandert sind 50 Kroaten und 40 Mazedonier. Nach Tirol überhaupt sind 112, nach Innsbruck im besonderen 35, nach Gottschee 75 und nach Budapest 40 Maurer abgegangen.

* (Diebische Diensthöten.) Diefertage verhaftete die Sicherheitswache die 21jährige dienstlose Magd Anna Graf aus Brud an der Mur, weil sie in einem Kaffee- hause an der Petersvorstadt der dortigen Kassierin ein Paar Schuhe gestohlen hatte. Die Diebin wurde dem Gerichte eingeliefert. — Vorgestern verhaftete ein Sicherheitswachmann an der Maria Theresia- Straße die 25jährige dienstlose Magd Anna Moresa aus Blanca bei Rann, die ihrer gewesenen Dienstgeberin, einer Gastwirtin in Unter- Siska, einen schwarzen Frauenrod entwendet hatte. Die Diebin, die vor kurzem wegen eines Brillantringdiebstahles dem Landesgerichte ein- geliefert worden war, ist gestern wieder dahin übergeben worden.

* (Gefunden) wurden: zwei Regenschirme, ein Geldtäschchen mit 118 K, ein Brillantarmband, ein Paket Taschentücher, ein Rucksack, eine Männerhose, ein Rod und ein seidener Regenschirm.

* (Verloren) wurde: eine goldene Krawattennadel in Form einer Biene, eine silberne Damenuhr nebst solcher Halskette, ein Geldtäschchen mit 14 K und eines mit 4 Zwanzigkronen-Noten.

Telegramme

des k. k. Telegraphen- Korrespondenz- Bureaus.

Der Umsturz in der Türkei.

Konstantinopel, 14. April. Sehr viele Jungtürken haben sich geflüchtet oder werden vermisst. Wahrscheinlich halten sie sich versteckt. Alttürkische, konservative und geistliche Elemente scheinen hier vollkommen die Oberhand gewonnen und die Herrschaft des jungtür- kischen Komitees völlig aufgehoben zu haben.

Konstantinopel, 14. April. Das Organ der mo- hammedanischen Union „Vokan“ veröffentlicht einen offenen Brief an den Sultankalifen, worin erklärt wird, in seiner Hand liege es, die Kammer zu schließen und die Verfassung aufzuheben. Er habe gezeigt, daß die Freiheit zu geben und zu nehmen in seiner Macht liege. Wenn sich Leute finden, welche dem Sultan raten, die Kammer auch für eine Minute zu schließen, müsse er dieselben als Landesverräter betrachten. Für den Sul- tan beginne seit heute die ruhmreichste Regierungszeit. Das Kabinett, welches gebildet werde, dürfe weder dem jungtürkischen Komitee noch der mohammedanischen Union angehören. Das Kabinett müsse unparteiisch sein.

Konstantinopel, 14. April. Die türkischen Blätter bestätigen die Ermordung des Justizministers, der an- geblich für den Kammerpräsidenten Ahmed Rizza ge- halten worden war, ferner die Verwundung des Marine- ministers und schließlich auch die gemeldete Ermordung eines Deputierten.

Konstantinopel, 14. April. Der Scheich-ul-Islam wird im Amte verbleiben. Die übrigen Minister werden heute ernannt werden. Tewfik Pascha bleibt Großwesir und wird heute auf der Pforte installiert werden.

Konstantinopel, 14. April. Über Aufforderung Hodscha Saib, des Usküb-Deputierten, versammelten sich gestern 60 Deputierte, welche mit dem Scheich-ul-Islam und dem ersten Sekretär des Sultan bis halb 9 Uhr abends eine Sitzung abhielten. Der Deputierte von Berat und Führer der Albanesen wurde zum Kammerpräsidenten gewählt.

Konstantinopel, 14. April. (8 Uhr 10 Minuten.) Die Stadt hat sich beinahe wieder gänzlich beruhigt und auch die Bewegungen der größeren oder kleineren Truppenteile, ihr Freudenschießen und verschiedene andere Demonstrationen und Zwischenfälle, welche noch den ganzen heutigen Tag über andauerten, haben aufgehört. Zur Beruhigung haben wesentlich die Installation des neuen Kabinettes sowie die Bemühungen seitens der mohammedanischen Geistlichkeit, deren Einfluß auf die breite Masse der Bevölkerung jetzt groß ist, beigetragen.

Konstantinopel, 14. April. (Um 9 Uhr 20 früh.) Die sensationellen Gerüchte über die Gefährdung der Europäer in Konstantinopel sind unbegründet. Der Korrespondent des k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureaus konnte sich nachmittags mit einem Botschaftsdragonen ungefährdet mitten durch die Mannschaften bewegen, die in kleinen Trupps, sowie kompanie- und bataillonsweise ohne Offiziere in ihre Kasernen zurückkehrten und fortwährend Freudenschüsse abgaben.

Konstantinopel, 14. April. (1 Uhr 10 Minuten nachmittags.) Ein Teil der Aufständischen hat auf dem Parlamentsplatze übernachtet. Zur Zeit befindet sich der Kriegsminister bei ihnen und sucht sie zu beruhigen. Die Musik spielt. Ununterbrochen werden Hochrufe auf den Sultan ausgebracht und Freudenschüsse abgefeuert.

Konstantinopel, 14. April. Die Zahl der Opfer des gestrigen Tages scheint größer zu sein, als anfangs angenommen wurde. Man schätzt jetzt die Zahl der Toten und Verwundeten auf mehr als 100. Die Disziplin der Armee ist natürlich durch die gestrigen Ereignisse schwer erschüttert. Zahlreiche Offiziere wurden mißhandelt, verwundet oder ermordet, viele sind noch gefangen oder halten sich versteckt. Einzelne Fälle von Mißhandlungen oder Missethaten gegen Offiziere sind auch heute noch vorgekommen. Die türkische Armee geht einer ernsten Zukunft entgegen, da die Autorität der Offiziere vollständig untergraben ist. Auch in den Provinzen sind ähnliche ernste Ereignisse zu befürchten. Über die Haltung der Adrianopeler und Salonicher Korps liegen vorläufig keine Nachrichten vor, was die Besorgnisse erhöht.

Bulgarien.

Sofia, 14. April. Die bulgarische Telegraphenagentur erklärt, die Ereignisse in Konstantinopel erfüllen zwar die bulgarische Regierung mit großer Sorge, doch entbehren die Gerüchte von einer Mobilisierung oder einem aggressiven Vorgehen Bulgariens jeder Begründung.

Petersburg, 14. April. Die russisch-bulgarischen Verhandlungen sind gestern zum Abschluß gelangt. Die Unterzeichnung des Vertrages, der rein finanzieller Natur ist, steht bevor.

Sofia, 14. April. Das offiziöse „Breme“ sagt in Besprechung der Ereignisse in Konstantinopel, es sei zu befürchten, daß die neue nationalistisch-islamitische Strömung alles vom neuen Regime hinsichtlich der inneren Konsolidierung der Türkei und der Regelung der internationalen Streitfragen Erreichte wieder zerstören werde. Möglicherweise könnte auch die fast beendete türkisch-bulgarische Verständigung durch den neuen Umsturz vernichtet werden. Der bulgarischen Regierung obliege daher die Pflicht, allen Eventualitäten mit den erforderlichen Maßnahmen zu begegnen, um die Unabhängigkeit und die Lebensinteressen Bulgariens zu schützen.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Mädchen und Knaben

entwickeln sich stark und kräftig und verlieren alle ihre Schwachzustände, wenn Sie ihnen die nötige extra Ernährung in Form von

SCOTT'S Emulsion

verschaffen, das Beste von allen Wiederherstellungsmitteln, welches während den letzten 32 Jahren von Ärzten sowohl als auch Hebammen wärmstens empfohlen wurde. (1371)

Scotts Emulsion

ist süß wie Crème und verdaulicher als Milch. Auch im Sommer mit bestem Erfolg zu nehmen.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich.

Echt nur mit dieser Marke — dem Fischer — als Garantiezeichen des SCOTTschen Verfahrens!



Serravallo's China-Wein mit Eisen. Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille. Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Vorzüglicher Geschmack. Vielfach prämiert. Über 6000 ärztliche Gutachten. J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

Angekommene Fremde. Hotel Elefant. Am 13. April. Dr. Strauß, k. k. Statthaltereibeamter; Barion, Privat; Stojil, Chauffeur; Piener, Lehrer; Ritter v. Brybrany Gladona, Zerlowitz, Michler, Diener, k. k. Einj.-Freiw.; Müller, Kfm., Graz. — Fiedler, k. k. Einj.-Freiw., Krainburg. — Tonli, k. k. Einj.-Freiw., f. Bruder, Görz. — Burghard, k. k. Einj.-Freiw.; v. Langer, Privat, f. Frau; Fuchs, Glaser, Brütner, Oberhammer, Mährisch, Polacek, Kfz.; Erzelenz, Baron Schwegel, Privat, Wien. — Lauter, k. k. Professor, Marburg. — Dr. Bloj, k. k. Notar, Tschernembl. — Dr. Rudejch, k. k. Notar, Radmannsdorf. — Böhm, Direktor der Südbahn; Böwy, Kfm., Kfz.; Nicher, Privat, f. Frau, Trieste. — Ruder, Privat, Klagenfurt. — Dr. Juzel, Privat, Stein. — Tamburlini, Kfm., f. Sohn, Udine. — v. Dettela, Privat, Cilli.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm. Table with columns for date, time, barometer, temperature, wind, and sky condition.

Wettervoransage für den 15. April. Für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland: Schönes Wetter, mäßige Winde, mild, unbestimmt, anhaltend.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte gegründet von der Frau. Svarthalle 1897. (Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.) Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Table with columns for date, time, direction, and magnitude of earthquakes. Includes entries for Pola and Trieste.

Bebenberichte: Am 6. April gegen 18 Uhr 15 Minuten Erdstoß fünften Grades in Tremiti. Am 10. April gegen 21 Uhr 15 Min. schwache Erschütterung in Messina. Am 11. April gegen 4 Uhr und gegen 6 Uhr Erdstöße dritten Grades in Siena. Am 14. April gegen 21 Uhr 6 Min. Fernbebenzeichnung an der Warte Laibach. Bodennurthe unverändert.

* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalpendel von Rebour-Gliert, V = Mikroskopisch Biontini, W = Wiebert-Beidel. ** Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Verstorbene. Am 12. April. Ignaz Bajc, Heizerssohn, 16 Mon., Zentogasse 11. Eclampsia infant. Am 13. April. Anton Kobilsek, Gutmacher, 60 J., Madefskystraße 11, Marasmus. — Johanna Egn, Magazineursgattin, 32 J., Grabische 13, Tuberculos. pulm. HOTEL ILLYRIA Heute Donnerstag KONZERT der Slov. Philharmonie Beginn 8 Uhr. Eintritt frei. Um recht zahlreichen Besuch ersucht Marie Novak.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach Mollis Franzbranntwein und Salz beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekanntes antirheumatisches Mittels. In Flaschen zu K 1.90 Täglicher Versand gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien I, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Mollis Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2355 f) 5

Modehut-Salon Heinrich Kenda (1215) 8-2

Laibach. Meinen reichillustrierten Preiskatalog von Damenhüten pro 1909 versende ich gratis und franko. Reparaturen werden billigst und alte Hüte wie neu hergestellt. Indem ich die P. C. Damen zur Besichtigung meines reichen Lagers neuester Modelle höflichst einlade, zeichne ich hochachtungsvoll Heinrich Kenda.

Knjigovodjo sprejme (1390) 3-1 Obrtno pomožno društvo v Ljubljani. Pismene ponudbe na gornji naslov do 30. t. m.

Emma Jugoviz geb. Pruša gibt im eigenen und im Namen aller Verwandten Nachricht, daß ihr geliebter Gatte, bezw. Bruder, Schwager und Onkel, Herr Piero Jugoviz Profurist der Firma Anton Globotschnig in Strajsch bei Krainburg heute um halb 4 Uhr früh plötzlich verstorben ist. Die irdische Hülle des teuren Verstorbenen wird Donnerstag, den 15. d. M. um 5 Uhr nachmittags auf dem Friedhofe zu St. Martin zur letzten Ruhe beigelegt. Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu St. Martin gelesen. Strajsch bei Krainburg, am 14. April 1909.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 14. April 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen, and others.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselrgeschaft, Laibach, Stritarasse. Includes text about Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, and Privat-Depots (Safe-Deposits).

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 84. Donnerstag den 15. April 1909.

Handmachung der k. k. Landesregierung in Laibach vom 23. März 1909, Z. 5843, betreffend den Verkehr mit Aklauge und Laugeneffenz. Die große Zahl von Verazungen mit Laugeneffenz, die sich alljährlich ereignet, veranlaßt die Landesregierung die in der Verordnung der Ministerien des Innern und des Handels vom 21. April 1876, R. G. Bl. Nr. 60, betreffend den Verkehr mit Giften, gifthaltigen Drogen und gesundheitsgefahrlichen chemischen Preparaten, enthaltenen Weisungen hinsichtlich des Verkehrs mit Aklauge und Laugeneffenz in Erinnerung zu bringen: Diese Vorschriften lauten: 1.) Die Aklauge und Laugeneffenz ist von den Gewerbetreibenden in Gefäßen oder Behältnissen, welche mit der deutlichen Aufschrift des Inhaltes bezeichnet sind, aufzubewahren und von jedermann, welcher dieselbe in Verwendung hält oder verwendet, von den Genuß- und Heilmitteln fernzuhalten. 2.) Im Kleinverkehre sind diese Stoffe gut verpackt anzufolgen. 3.) Der Käufer darf zur Empfangnahme derselben nur solche Personen ermächtigen, bei welchen weder Mißbrauch noch unvorsichtiges Gebahren zu beforgen ist. 4.) Auch der Verkäufer darf diese Stoffe an Personen, welche zu einer solchen Befolgung offenbar Unfa geben, nicht verpacken. Mit der Abgabe dieser Stoffe dürfen Lehrlinge nicht betraut werden. 5.) Bei Verwendungen sind diese Stoffe in gut geschlossenen, vor dem Ausrinnen vollkommen geschützten Behältnissen zu verpacken und mit der deutlichen Aufschrift des Inhaltes unter Beifügung des Namens des Verenders oder seiner Firma zu versehen. Übertretungen dieser Vorschriften werden, wenn sie nicht unter das allgemeine Strafgesetz und nicht unter die Strafbestimmungen der Gewerbeordnung fallen, nach den Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 30sten September 1857, R. G. Bl. Nr. 178, mit Geldstrafe von 2 bis 200 K geahndet. Dies wird hiemit allgemein verlautbart. R. k. Landesregierung für Krain.

Razglas. c. kr. deelne vlade v Ljubljani z dne 23. marea 1909. leta, št. 5843, glede prometa z jedkim lugom in lugovo esenco. Mnogo nezgode (razjedine), ki se pripeti leto na leto z lugovo esenco, dajo deželni vladi povod, da opozarja na predpise, ki so izdani z ukazom ministerstev za notranje zadeve in za trgovino z dne 21. aprila 1876. leta, št. 60, dež. zak. o prometu s strupi, strupovitimi drogami in zdravju nevarnimi kemičnimi preparati, na predpise torej, ki veljajo tudi za promet z jedkim lugom in lugovo esenco. Ti predpisi se glase: 1.) Jedki lug in lugovo esenco morajo obrtniki imeti shranjeno v posodah ali shrambah, na katerih je z natančnim napisom označena vsebina. Tudi mora vskdo, ki ima spravljene te tvarine, ali, ki jih uporabljaja, vestno skrbeti za to, da se ne spravijo v dotiko ali da se ne zamenjajo s hranili, s pijačami in zdravilnimi sredstvi. 2.) V ronem prometu se smejo oddajati te tvarine le skrbno zavarovane. 3.) Kdor kupi te tvarine sme po nje poslati le tako osebo, pri kateri se ni bati, da bi znala te tvarine zlorabljeti ali z njimi neprevidno ravnati. 4.) Osebam, katere dajo ovidno povod takim pomiselkom, tudi trgovci (prodajalci) ne sme izročiti teh tvarin; te tudi trgovski vajenci sploh ne smejo oddajati. 5.) Te tvarine se smejo razpošiljati le v dobro embalaranih posodah ali shrambah tako, da je vsako otekanje iz njih izključeno. Taka odpošiljatev naj pa ima tudi razloen napis vsebine, potem odpoiljateljstvo ime ali pa ime njegove firme. Prestopki teh predpisov, ako ne spadajo pod občni kazenski zakon in tudi ne pod kazenska določila obrtnege reda, se kaznujejo po določilih ministerskega ukaza z dne 30. septembra 1857. leta, dr. zak. št. 198, z globo 2—200 K. To se torej splono razglaa. C. kr. deelna vlada za Kranjsko.

Handmachung. Zufolge Erlasses des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung vom 23. März 1909, Z. 643, gelangen mit Beginn des Schuljahres 1909/1910 in den k. u. k. Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten zwei krainische Staatsstiftungsplatze zur Besetzung. In betreff der allgemeinen Aufnahmebedingungen für die genannten Anstalten wird auf die im Amtsblatte der «Laibacher Zeitung» veröffentlichten, hieramtlichen Konkursauschreibungen verwiesen. Hierbei wird jedoch bemerkt, daß in den ersten und zweiten Jahrgang der Militaroberrealschule wegen Mangels an Raum nur ausnahmsweise einzelne besonders berugungswurdige Bewerber einberufen werden können. Diese Staatsstiftungsplatze sind in erster Linie für Kinder von Adel, deren Eltern zur eigenen Erziehung die Mittel nicht besitzen oder in Zivil- und Kameralstellen durch 20jahrige treue und gute Dienstleistung sich besondere Verdienste gesammelt haben, bestimmt. In Ermangelung geeigneter adeliger Kompetenten sind auch Söhne unadeliger im Militarbedienter oder verdienstlicher Zivilbeamten, die aber geborene Landesfinder sein müssen, kompetenzfahig. Die Gesuche um Verleihung dieser Stiftungsplatze sind bis zum 1. Mai l. J. beim krainischen Landesauschusse zu überreichen. Sie sind mit dem Geburtscheine, dem Heimatscheine, dem Nachweise der Mittellosigkeit des Kompetenten, dem militärärztlichen Zeugnisse, dem Impfungszeugnisse und letzten Studienzeugnissen, mit Einschluß des Zeugnisses des letzten Semesters, dann, falls sich der Anspruch auf den Adel oder die Abstammung von einem Offizier oder Beamten und auf deren Verdienste gründet, auch mit den bezüglichen Nachweisen zu belegen. In den Gesuchen um Aufnahme in eine Militarrealschule ist der Standort jener Angehörigen die Aufnahme des Aspiranten anstreben.

Bemerkung wird, daß auch heuer, wie in den Vorjahren, Jünglinge, welche sich um Stiftungsplatze bewerben, in der k. u. k. Marineakademie in Fiume Aufnahme finden können, wenn sie den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechen; in letzterer Hinsicht wird auf die diesfallige Konkursauschreibung in der «Laibacher Zeitung» verwiesen. R. k. Landesregierung für Krain. Laibach, am 1. April 1909. (1345) 3—2 Z. 804 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der vierklassigen Volksschule in Senoetich ist eine Lehrstelle für eine männliche Lehrkraft definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 10. Mai 1909 hieramt einzubringen. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsarztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. R. k. Bezirkschulrat Adelsberg, am 9. April 1909. (1814) 3—2 Z. 817 B. Sch. R. Stellenausschreibung. An der dreiklassigen Knabenburgerschule in Adelsberg mit slovenischer Unterrichtssprache gelangen mit Beginn des Schuljahres 1909/10 nachstehende Lehrstellen zur definitiven Besetzung, und zwar: eine Lehrstelle für die sprachlich-historische Fachgruppe, eine Lehrstelle für die naturwissenschaftliche Fachgruppe, eine Stelle für die mathematisch-technische Fachgruppe. Mit diesen Lehrstellen ist der Jahresgehalt von 1800 K, bezw. 1600 K und 1400 K verbunden, ferner haben die Fachlehrer Anspruch auf 6 Dienstalterszulagen  10% des Jahresgehaltens. Die gehörig instruierten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege bis 8. Mai 1909 hieramt einzubringen. R. k. Bezirkschulrat Adelsberg, am 4ten April 1909.